

Nekrologe

Autor(en): **Trabold, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 37

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Sophie Hefermehl-Jaggi

Sie ist nicht mehr. Diese Bernerin alten, besten Schlags, sie wurde so plötzlich heimgerufen, dass nun alle fragen: Ist denn das möglich?

In einem einfachen aber vornehmen Heim am Kleberstaden in Strassburg lernte ich Sophie Jaggi vor 38 Jahren kennen. Dort hingen an den Wänden schöne Aberli, ein grosses Bildnis von Angelika Kaufmann gemalt, standen alte Berner Möbel, Zinn und Geschirr: dort ging Bärluft, wo wäge gäng war ein Ein und Aus von Bernern: den Christen, Fueter, Fetscherin, Heuberger, Rot, Walter, Schürch, cousins et alliés. Aber die in Strassburg ansässigen Schweizer waren ebenfalls gerngesehene Gäste, so die Glarner Blumer, Brunner, die Aargauer Trautweiler, die Zürcher Escher-Zühlbin usw. Wir kamen damals jährlich zusammen bei einem Diner am Kleberstaden und dann bei den Abendunterhaltungen des Schweizerklubs. Herr Architekt Jaggi war ein sehr wohlhabender, wohllebender aber auch guter Berner, der eine sehr offene Hand hatte für die Hilfsgesellschaft und den Schweizerklub. Seine einzige Tochter wurde natürlich bestens erzogen von der Tante, denn das Kind verlor die Mutter bei ihrer Geburt schon. Sophie bekam Unterricht in allen Künsten und Wissenschaften, sie malte, musizierte, konversierte ebenso leicht französisch, englisch wie deutsch, sprach unverfälschtes Bärndütsch und selbstverständlich elsässerdütsch. Die bourgeoisie alsacienne fand bei Monsieur Jaggi nicht nur ein terrain neutre mais bienveillant.

Sophie fand plötzlich ihren Karl. Eins, zwei und sie verlobte sich mit dem jungen Hefermehl! Bald darauf war die Hochzeit, und zwar hier in Bern im Bellevue. Das junge Paar residierte in einem prächtigen neuen Heim. Dort bekamen sie ihren ersten Sohn. Bei den Hefermehl-Jaggi trafen sich die alten Bekannten comme ci-devant am Kleberstaden und es kamen neue hinzu. Gut sein war es dort. Nicht politisiert, aber viel musiziert, konversiert und, cela va sans dire, diniert wurde dort. Das junge Paar empfing Künstler, Gelehrte, Schriftsteller, darunter solche, die besten Namen hatten in Strassburg.

Karl Hefermehl und Sophie Jaggi harmonierten vortrefflich. Sie liessen nicht ab von der alten Tradition des Vaters; das Berner Element färbte stark ab auf Karl! Er begann mir immer mehr vom Thunersee zu schwärmen, wo die Heuberger in Gunten, die Christen in Ralligen gar wonnesame Sitze hatten...

Flammend schlug Wetterstahl ins kurze Glück des jungen Paares. Der Weltkrieg

1914/18 brach aus. Fast unerträglich Schwere brachte er Sophie und Karl, und doch, es führte ihn der neuen Heimat zu. Die Hartgeprüften liessen sich nicht bodigen! Les revers de fortune haben es nie vermocht zu zerstören was auf Fels gegründet wurde. Wer bei den Hefermehl-Jaggi am Dalmazirain verkehrte, der fand dort nicht nur die alten Aberlibilder, die Berner Komoden, alle die Andenken aus Grossvaters Zeiten wieder, sondern zudem köstliche Bilder der Elsässer: Leschhorn, Stosskopf, Schnugg usw. Daneben aber auch eine Bibliothek aller Schweizer Autoren. Rudolf v. Tavel hatte einen Ehrenplatz im Bücherschrank der Hefermehl-Jaggi. Wer Sophie je aus Tavels Werken vorlesen hörte, der war entzückt von ihrem Talent! Alle Nüancen und Finessen wusste Frau Hefermehl aus Tavels Büchern heraus zu holen. Sie zeigte sich nicht nur als Hochbegabte in der Vortragskunst, sondern als eine im innersten Wesen so zart Besaitete, dass jeder seelischen Schwingung sie Ausdruck zu geben vermochte.

Als Gattin und Mutter von vier Kindern erblühte Sophiens Lebensbaum überreich. Ganz gab sie sich ihrem eigentlichen Berufe als Mutter hin. Sie tat es so vollständig, bis sie nichts mehr zu vergeben hatte. Ein Sandkorn fiel in dieses feinste Räderwerk, es hemmte seinen Lauf. Die Blüten welkten alle. Doch siehe da, die Früchte des Lebensbaumes dieser gütigen, verständnisvollen, hingebenden, nimmermüden, vielgetreuen Mutter und Gattin, sie zeugen von reichem Segen.

Gross ist der Schmerz der Hinterbliebenen. Unvergesslich jedoch bleibt Sophie Hefermehl-Jaggi allen Freunden, Bekannten und Verwandten, wo sie auch weilen mögen auf unserem Erdenrund, denn ihre Zahl ist nicht gering und überall.

Rudolf Trabold — August 1943.



† Fritz Fahrni

gewesener Vorsteher und Lehrer der Primarschule Thun

Nach langen, schweren Leiden entschlief am 20. Juli d. J. der langjährige, pflichtgetreue Lehrer und Schulpflichter der Primarschule Thun, Herr Fritz Fahrni. Er wurde am 12. März 1889 in Thun geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte. Nach Absolvierung des Progymnasiums trat er 1905 in das staatliche Lehrerseminar und wurde 1909, noch ehe die Abschlussprüfungen vorbei waren, als Lehrer an die Primarschule seiner Geburtsstadt gewählt, wo er als tüchtiger und beliebter Erzieher und Vorsteher bis in seine letzten Tage segensvoll wirken durfte. Seine Wahl zum Primarschulpflichter erfolgte 1925, und seither hat er die doppelte Aufgabe

als Vorsteher und Lehrer in 18jähriger Tätigkeit mit voller Hingabe, hohem Pflichtbewusstsein und viel Geschick erfüllt. Seine Kräfte lieb er auch der Öffentlichkeit. 1922 bis 1927 gehörte er dem Thuner Stadtrat an, und er war 1925 Stadtratspräsident. Zudem war er Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, der Feuerwehrkommission, der Kommission für soziale Fürsorge. Bei der städtischen Feuerwehr war er Kompagniekommandant. Viele Jahre wirkte er im bernischen Lehrerverein als Vorstandsmitglied der Sektion Thun. Seine vaterländische Gesinnung bewies er im gesunden Sport. Turnerschaft und Schützengesellschaft Thun erteilten ihm die Ehrenmitgliedschaft. Als Infanteriehauptmann befehligte er eine Geb. Füsilierkompagnie, und noch vor seiner Erkrankung stellte er sich in den Dienst als Kommandant der Ortswehr Thun.

Sein Hinscheid hat eine grosse Lücke in seinen Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis gerissen. Voller Dankbarkeit werden seiner vielen Verdienste gedacht. Ehre seinem Andenken!
B.

Kalabrien

(Fortsetzung von Seite 1067)

während dieses Feldzuges von der Luft, vom Meer und von der sizilianischen Küste her oft heftig bombardiert worden. Südlich der Stadt werden in grossen Mengen Feigen angebaut.

Kulturell ist Kalabrien ziemlich rückständig. Im Gebirge gibt es Wölfe. Die Landwirtschaft wird vielfach noch primitiv betrieben. Unter weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht Armut. Schon in Friedenszeiten kannten viele nur schwarzes Brot und nährten sich zum Teil aus Eichel. Die Kalabresen wanderten deshalb in Menge aus, um sich ein besseres Dasein zu verschaffen. Das Land hat auch schon mehrmals schwer unter Erdbeben gelitten. So wurden durch ein solches im Jahre 1783 mehr als die Hälfte der Ortschaften zerstört. Auch 1905 und 1908 richteten die Erdbeben grosse Verheerungen an. Seit etwa 20 Jahren versucht die Regierung durch Ausnutzung der Wasserkräfte der Abwanderung entgegenzutreten. Im Gebiet der Sila wurden gewaltige hydroelektrische Anlagen geschaffen. Im stillen Hochtale dehnt sich jetzt ein bedeutender Stausee aus. Die Reservoirs enthalten mehr als 170 Millionen Kubikmeter Wasser. Der elektrische Strom wird bis Neapel und Bari geleitet. In der Tat hat sich in letzter Zeit in Kalabrien die Industrie etwas gehoben; der Wohlstand ist gestiegen.

Eine Eigentümlichkeit der Kalabresen sind ihre langen Mäntel. Sie geben ihnen ein düsteres Aussehen. Die Kalabresen gelten als tapfer, stolz und rachsüchtig. In den napoleonischen Kriegen wurde das Königreich Neapel schon 1799 erobert; es gelang den Franzosen aber erst 1810 die Kalabresen zu bezwingen.

Wenn Kalabrien von den Alliierten besetzt sein wird, kann der Vormarsch in der Richtung nach Rom oder über Bari und das Adriatische Meer an die dalmatinische und albanische Küste versucht werden. Eventuell könnte auch beides zugleich beabsichtigt sein.
Jz.